

Erziehung zur Freiheit (1)

Menschenkundliche Grundlagen und ihre Umsetzung in der Oberstufe der Waldorfschule

Ein Beitrag von Werner Korschinsky, Lehrer in der Oberstufe.

In unserem Informationsblatt zur Oberstufe (siehe Homepage) steht gleich zu Beginn als Leitidee: „Der pädagogische Schwerpunkt der Arbeit in der Oberstufe liegt auf der ‚Erziehung zur Freiheit‘“. Erläutert wird diese Idee durch einen Satz aus dem philosophischen Hauptwerk Rudolf Steiners „Die Philosophie der Freiheit“: „Eine Handlung wird als eine freie empfunden, so weit deren Grund aus dem ideellen Teil meines individuellen Wesens hervorgeht.“ Was das bedeutet, welche pädagogischen Konsequenzen sich daraus ergeben und wie sich diese in den Klassenstufen der Oberstufe differenzieren, soll hier dargestellt werden.

Am Freiheitsbegriff scheiden sich die philosophischen Geister. Gleichwohl ist Freiheit der weltweit von allen Menschen anerkannteste und am stärksten herbeigesehnte Aspekt ihrer Würde als Mensch (vgl. auch Grundgesetz Art. 1 und 2), dem die Regierungen aller Staaten mehr und mehr Rechnung zu tragen haben, wollen sie nicht anachronistisch sein und damit langfristig das Volk gegen sich aufbringen. Es ist an der Zeit, dem Menschen die Freiheit zur persönlichen Entwicklung und Entfaltung im vollen Umfang in die eigenen Hände zu legen.

Äußere Zwänge sind es aber nicht allein, die Freiheit verhindern. Darum streiten gerade die Philosophen, ob Freiheit überhaupt denkbar ist oder nur eine Schimäre, weil der Mensch die Notwendigkeiten nicht abschütteln kann, denen er durch seine menschliche Verfasstheit, seine „*conditio humana*“, unweigerlich ausgeliefert ist.

Rudolf Steiner versteht aber unter dieser menschlichen Verfasstheit stets etwas Vorläufiges, Entwickelbares. Wäre die *conditio humana* absolut, könnte der Mensch also prinzipiell nicht durchschauen, was ihn letztlich zu einer Handlung antreibt, so könnte eben auch die Konstatierung dieser Verfasstheit keine absolute Bedeutung haben, der Inhalt der Aussage relativierte ihre eigene Gültigkeit! Doch diese einfache logische Korrektur genügt Rudolf Steiner nicht, es geht ihm um viel mehr, nämlich um das Selbstverständnis des Menschen schlechthin. Das Individuum als entwickelbar zu verstehen und in dieser Entwicklung die Grundlage eines rechten Verständnisses des Menschen, das ist sein Zentralanliegen! *Der Mensch ist immer ein Werdender, ohne Grenzen des Werdens, stets im Anspruch zu werden, noch nicht zu sein, was er sein kann.*

Das betrifft den erwachsenen, „reifen“ Menschen wie den Jugendlichen, wie wir ihn in der Oberstufe erleben. Damit wird die Oberstufenpädagogik zu einer Art Sprungbrett, einem Impuls für das ganze weitere Leben, und erhält so die größtmögliche Dimension und Bedeutung!

Warum nenne ich hier nur die Oberstufe? Mit Beginn der Oberstufe (9. Klasse) vollzieht sich die denkbar größte Metamorphose in der gesamten Biographie eines Menschen. Die Hirnphysiologie konstatiert einen gravierenden „Umbau der Gehirnstrukturen“, die Auflösung vorhandener „neuronaler Verschaltungen“, eine „Art Reset“. Damit verbunden sind Erfahrungen des Jugendlichen, die ihn in ein völlig neues Verhältnis zu sich selbst und zu seiner Umwelt eintreten lassen, das sich in dem einfühlsamen Gedicht von Jorge Bucay gut nachempfinden lässt:

Quiero - Ich will

Ich will, dass du mir zuhörst, ohne über mich zu urteilen.

Ich will, dass du deine Meinung sagst, ohne mir Ratschläge zu erteilen.

Ich will, dass du mir vertraust, ohne etwas zu erwarten.

Ich will, dass du mir hilfst, ohne für mich zu entscheiden.

Ich will, dass du für mich sorgst, ohne mich zu erdrücken.

Ich will, dass du mich siehst, ohne dich in mir zu sehen.

Ich will, dass du mich umarmst, ohne mir den Atem zu rauben.

Ich will, dass du mir Mut machst, ohne mich zu bedrängen.

Ich will, dass du mich hältst, ohne mich festzuhalten.

Ich will, dass du mich beschützt, aufrichtig.

Ich will, dass du dich näherst, doch nicht als Eindringling.

Ich will dass du all das kennst, was dir an mir missfällt.

Dass du all das akzeptierst... versuch es nicht zu ändern.

Ich will, dass du weißt.. dass du heute auf mich zählen kannst.....,

Bedingungslos.

Verstehen wir den Menschen zeitlebens auf dem Weg zu sich selbst, so beginnt diese Reise der Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung als bewusste bei den Jugendlichen der 9. Klassenstufe. Einem solchen Anfang wohnt aber nicht nur ein Zauber inne, den man bei feinerer Wahrnehmung jeden Tag neu gegenüber diesen Jugendlichen empfinden kann, sondern aus deren Sicht auch viel Unsicherheit. Alles ist neu, fremd in dem Sinne, dass der Jugendliche alles in neuer Weise zu sich in Beziehung zu setzen lernt. Nur muss man sich klar darüber sein, dass das nicht so einfach und spannend ist wie ein neues Land zu entdecken. Denn die Fremde beginnt ja jetzt im eigenen Innern, der Jugendliche ist sich selbst fremd, seine Welterkundung ist zugleich erste seelische Selbsterkundung*, er muss das Werkzeug, mit dem er sich später in der Welt zu orientieren und positionieren lernt, im Welterkundungsvollzug, also bei jeder Wahrnehmung, jeder Vorstellung, jedem Gefühl, jeder Aktivität erst als sein eigenes kennenlernen und sich damit identifizieren. Das ist vergleichsweise wie ein Land zu entdecken in einem Gefährt, dessen Funktionsweise man noch gar nicht recht versteht, nur viel intimer, denn von einem solchen Gefährt kann man sich distanzieren, mit dem erwachenden Seelenleben identifiziert sich der Jugendliche aber voll und ganz, es ist seine neue, neu zu erringende Identität!

Und so ist die Gefahr, die in diesem Alter lauert, offensichtlich. Das Seelische soll ja umfassend entwickelt werden, um reiche Welterfahrung zu sammeln. Es kann aber leicht geschehen, dass dieses Seelische mit all seinen Reizen selbst zum Mittelpunkt wird und die Welt nur noch die Folie zu exzessiver Selbsterfahrung liefert. Daher muss der Unterricht so viel zu bieten haben, so ansprechend wie anspruchsvoll sein, dass die Seelengebarde des Interesses an der Welt sich erhält, die dem Jugendlichen auch über manche seelische Not in diesem Prozess hinüberhelfen kann.

Dabei geht der Unterricht ganz stark auf das je fachlich Nächstliegende, da heißt den Jugendlichen unmittelbar aus dem Fach heraus Ansprechende. Die Welt der Mathematik als logisches

Rätsel zu erleben, die Welt der Physik als Mittel, den Lebensherausforderungen unserer Zeit durch geeignete neue Techniken zu begegnen, die Welt der eigenen Sprache als Qualität, dem Innenleben als Teil des Welterlebens Ausdruck zu verleihen usw., den Unterricht als Möglichkeit, die Welt so, wie sie mir entgegentritt, bewusst wahrzunehmen und mich engagiert mit ihr zu befassen, mich auf sie einzulassen wie Kolumbus auf die Neue Welt, die der Entdeckung und Erkundung harrt, das entspricht dem Neuntklässler. Entdeckerfreude, ohne Zwang, spielerische Leichtigkeit ohne Druck, Offenheit, Flexibilität, Begeisterung, das braucht und sucht er.

* Anmerkung: Dass die seelische Selbsterkundung auf eine bereits vorhandene, in vielen Jahren im Umgang mit den Eltern, Geschwistern, der ganzen Umwelt gebildete Seelenkonfiguration auftrifft, ist eine zusätzliche Schwierigkeit, die zu teilweise heftigen und dramatischen Absetzbewegungen Anlass gibt. Man muss sich das vorstellen: Man muss sich sozusagen von sich selbst absetzen, um zu sich finden zu können! Wahrlich mehr als ein einfacher „Umbau“!

Erziehung zur Freiheit (2)

Menschenkundliche Grundlagen und ihre Umsetzung in der Oberstufe der Waldorfschule

Die Welt der Mathematik als logisches Rätsel zu erleben, die Welt der Physik als Mittel, den Lebensherausforderungen unserer Zeit durch geeignete neue Techniken zu begegnen, die Welt der eigenen Sprache als Qualität, dem Innenleben als Teil des Welterlebens Ausdruck zu verleihen usw., den Unterricht als Möglichkeit, die Welt so, wie sie mir entgegentritt, bewusst wahrzunehmen und mich engagiert mit ihr zu befassen, mich auf sie einzulassen wie Kolumbus auf die Neue Welt, die der Entdeckung und Erkundung harrt, das entspricht dem Neuntklässler. Entdeckerfreude, ohne Zwang, spielerische Leichtigkeit ohne Druck, Offenheit, Flexibilität, Begeisterung, das braucht und sucht er.

Mit diesen Sätzen endete meine erste Darstellung zur Thema „Erziehung zur Freiheit“, das der Oberstufenpädagogik gewidmet ist. Man könnte diesen ersten Schritt des Jugendlichen „seelische Leibbildung“ nennen. Daran schließt sich nun in der 10. Klasse eine völlig gegensätzliche Dynamik an. Der Jugendliche lebt nun viel stärker in den Bildekräften der zu entwickelnden Seele. Ihm genügt das Mehr an Gegebenheiten nicht mehr. Sich darauf einzulassen würde die latenten Fragen, die in ihm nun entstehen und nach dem Warum, nach Orientierung und Selbstfindung in diesem Seelenraum suchen, nicht befriedigen.

Einhalt ist geboten, Rückbesinnung, Ordnen, Reflektieren! Ging der Blick in der 9. Klasse ganz nach außen, war das Ziel, die Seele ganz mit dem Reichtum der Welt zu erfüllen, so steht jetzt Arbeit an, ernsthafte, Geduld und Ausdauer erfordernde Gedankenarbeit: Die Logarithmen in der Mathematik vervollständigen zusammen mit den Potenzen und Wurzeln den Rechenraum, also die Menge der Rechenprozeduren, von denen ja allen die vier Grundrechenarten geläufig sind. In der Physik entsteht die Frage, wie der Techniker in die Lage versetzt wird, Kraftwerke bauen zu können und so die Naturkräfte für den Menschen nutzbar zu machen. Grundlagenarbeit ist das:

was ist ein wissenschaftliches Experiment, wie komme ich zu einem gültigen Gesetz, wie ist der Zusammenhang dieser Gesetze? Im Feldmesspraktikum geht es hinaus, möglichst auf eine einsame Berghütte, wo wir uns selbst versorgen und das Gelände mit entsprechenden Geräten, Theodoliten, Nivelliergeräten usw. vermessen, sodass wir dann zuhause eine maßstabsgetreue Karte mit Höhenlinien zeichnen können. Im Deutschunterricht steht Biographiearbeit an im Anschluss an mittelalterliche Literatur: wo komme ich her, wie bin ich zu dem geworden, der ich bin? Der Jugendliche kann in diesem Alter in die Extreme gehen. Körperlich erlebt er seine Kräfte und lebt sie aus, seelisch ist er auf der Suche nach den Eigenen. Alles ist möglich: ungezügelter Kraft, unter der das Inventar leiden kann, Einsamkeit bis zur Depression, Abgrenzung, Zerschneiden und Schließen von Freundschaften mit allen gravierenden Begleiterscheinungen, die es hat, wenn die Seele sich mit diesen Ereignissen so identifizieren muss, wie das eben beim Zehntklässler aufgrund seiner Entwicklung gar nicht anders sein kann.

Und so lang du das nicht hast,
dieses: Stirb und Werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

So würde es uns der Zehntklässler vielleicht mit Goethe zurufen, wenn wir seinen Schmerz, seine Freude relativieren wollten. Er will ganz und gar ernst genommen werden und muss es auch in dieser für seine weitere Entwicklung so entscheidende Phase der Selbstfindung. Lernt er sich in diesem Alter so zu verstehen, dass er Vertrauen gewinnt in seine Fähigkeit, Fragen durch seine Gedankenkräfte einer Lösung zuzuführen, so ist viel gewonnen. So sehr es ihn umtreibt, in existentielle Fragen bedrängen mögen, wie sie aus der Suche nach dem Woher und Warum entstehen müssen, die Sicherheit muss entstehen, dass dem Menschen mit seinem Denken eine Fähigkeit geschenkt ist, die ihn nie im Stich lässt, wenn er sich nur ernsthaft um sie bemüht, die ihn die Welt und die eigenen Seelenprozesse erschließen lässt. Und sollte eine Frage unbeantwortet bleiben müssen, so kann doch die sichere Gewähr empfunden werden, dass dies nicht durch die Unfähigkeit im Denken so ist, sondern dass noch nicht alles in den Blick genommen ist, was zur Lösung der Frage nötig ist. Sachgemäßheit, Besonnenheit, Mäßigung sind die Tugenden, an denen sich ein Zehntklässler bei gesunder Entwicklung seines Seelenlebens innerlich orientiert. Eine erste harmonische Reife kann erlangt werden, und so ist die Bezeichnung der „mittleren Reife“ für den Schulabschluss, der in diesem Alter an den Realschulen abgelegt werden kann, durchaus zutreffend. Auch an unserer Waldorfschule unterstützen wir aufgrund dieser pädagogischen Stimmigkeit den Verein Siebenstern in seinen Bestrebungen, Schüler, die durch die höheren Abschlüsse überfordert wären, für den qualifizierenden Mittelschulabschluss vorzubereiten und durch die Prüfung zu begleiten.

Dass mit dieser „mittleren Reife“ – ich übernehme diesen Ausdruck hier als abkürzende Bezeichnung für den eben beschriebenen Entwicklungszustand der Zehntklässler am Ende dieser Klassenstufe – die Bildung der Menschenseele abgeschlossen werden kann, werden nur diejenigen behaupten können, deren Ziel es auch noch als Erwachsene lediglich ist, alles so zu handhaben, dass sie ihre bestmöglich persönliche Erfüllung durch die Handhabung der genannten

Seelenkräfte erreichen. Ihnen dient die Welt zur Befriedigung ihrer privaten Bedürfnisse, und das Denken ist das Mittel um diese Bedürfnisse befriedigen zu können, nicht mehr und nicht weniger. Für die Jugendlichen kann am Ende der 10. Klasse ein harmonischer Zustand erreicht sein, den Goethe im Ideal einmal so beschrieben hat:

Wenn die gesunde Natur des Menschen als ein Ganzes wirkt,
wenn er sich in der Welt als in einem großem, schönen, würdigen und werten Ganzen fühlt,
dann würde das Weltall, wenn es sich selbst empfinden könnte,
als an sein Ziel gelangt aufjauchzen
und den Gipfel des eigenen Werdens und Wesens bewundern.

Doch Welthaftigkeit ist nicht der Gipfel des Menschseins! Und so hat der Goethesche Spruch eben auch noch eine zweite Strophe – und die Oberstufe noch zwei weitere Jahre!

Erziehung zur Freiheit (3)

Menschenkundliche Grundlagen und ihre Umsetzung in der Oberstufe der Waldorfschule

Dass mit der „mittleren Reife“ – ich übernehme diesen Ausdruck hier als abkürzende Bezeichnung für den eben beschriebenen Entwicklungszustand der Zehntklässler am Ende dieser Klassenstufe – die Bildung der Menschenseele abgeschlossen werden kann, werden nur diejenigen behaupten können, deren Ziel es auch noch als Erwachsene lediglich ist, alles so zu handhaben, dass sie ihre bestmöglich persönliche Erfüllung durch die Handhabung der genannten Seelenkräfte erreichen. Ihnen dient die Welt zur Befriedigung ihrer privaten Bedürfnisse, und das Denken ist das Mittel um diese Bedürfnisse befriedigen zu können, nicht mehr und nicht weniger. Für die Jugendlichen kann am Ende der 10. Klasse ein harmonischer Zustand erreicht sein, den Goethe im Ideal einmal so beschrieben hat:

Wenn die gesunde Natur des Menschen als ein Ganzes wirkt,
wenn er sich in der Welt als in einem großem, schönen, würdigen und werten Ganzen fühlt,
dann würde das Weltall, wenn es sich selbst empfinden könnte,
als an sein Ziel gelangt aufjauchzen
und den Gipfel des eigenen Werdens und Wesens bewundern.

So weit die Wiederholung meiner letzten Darstellung zum Thema der Erziehung zur Freiheit in der Oberstufe. Doch Welthaftigkeit ist nicht der Gipfel des Menschseins! Und so hat der Goethesche Spruch eben auch noch eine zweite Strophe – und die Oberstufe noch zwei weitere Jahre!

Wiederum habe ich das Ende meiner letzten Ausführung hier übernommen, um daran anschließen zu können. Zunächst stehe hier die Fortsetzung des Goetheschen Spruchs:

Indem der Mensch auf den Gipfel der Natur gestellt ist,
so sieht er sich wieder als eine ganze Natur an,
die in sich abermals einen Gipfel hervorzubringen hat.
Dazu steigert er sich, indem er sich mit allen Vollkommenheiten und Tugenden durchdringt,
Wahl, Ordnung, Harmonie und Bedeutung aufruft
Und sich endlich bis zur Produktion des Kunstwerks erhebt.

„Jeder Mensch ist ein Künstler“, war die zentrale Aussage von Joseph Beuys. „Jeder Mensch ist ein Freier“, möchte man übersetzen, um nicht dem Irrtum zu verfallen, Beuys habe mit dem „Künstler“ den im von ihm selbst massiv als reduktionistisch kritisierten traditionellen Kunstbetrieb Tätigen gemeint. „Freier“ im doppelten Sinne: als „von und zu“, als Mensch, der im Rahmen seiner Naturbedingtheit so zu sich gekommen ist und eine Reife erlangt hat, dass er damit sein Leben führen und glücklich werden kann, also frei ist von den Nöten seines Naturzustands. Andererseits kann der Mensch in sich eine nun erwachende Frage entdecken, die sein eigenes Menschsein betrifft, derart: Ist es das, dass ich nun „das höchste Tier“ bin und mir besser im Leben zu helfen weiß als jedes andere Tier, ist es das, was mich bereits zum Menschen macht? In diesem Sinn ist ein „Freier“ eben ein Mensch, der sich „mit ernstesten Absichten“, wie es in Wikipedia heißt, zu binden sucht an seine höhere Natur.

Was aus der 10. Klasse an Orientierung mitgebracht wird, ist nun Grundlage, gibt Sicherheit im Gedankenleben. Doch wie weit reicht diese Sicherheit, wie weit kann die Welt durch dieses Gedankenleben so erfahren werden, dass die Frage nach dem eigenen Menschsein befriedigend beantwortet werden kann? Grenzerfahrung ist das Thema in der 11. Klasse. Hinein gehen in die Seelenprozesse, sich befassen mit den Grenzen des sinnlich Zugänglichen wie in der Behandlung der Elektrizität, des Magnetismus und der Atomvorstellungen in der Physik, das ist Thema der 11. Klasse. Kann ich mit den Mitteln, die mir in der 10. Klasse erwachsen sind, die den Phänomenen des elektrischen Lichts, der elektrischen Wärme, den durch Elektrizität hervorgerufenen chemischen (Elektrolyse) und mechanischen (Elektromotor) Phänomenen zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten erfassen, herleiten, indem ich mich auf die Grundlagen aus der 10. Klasse besinne und nun versuche, mit ihnen über die Grenze des sinnlich Erfassbaren hinauszukommen? In einer Deutschepoche geht es um Parzival, den Ritter, der, unfähig zunächst, aus Mitgefühl die Frage nach dem Woher zu stellen, die Amfortas, den siechen König, mitsamt seinem ganzen Hofstaat erlöst hätte, in die Welt hinausziehen muss und im Lebensernst Herzensteilnahme lernen. Hatte das Denken im 10. Schuljahr Ordnung ermöglicht durch ein klares Ja oder Nein, links oder rechts, so ist nun eine weiterentwickelte Seelenhaltung gefordert, die die alte „ritterliche“ Ordnung hinter sich lässt, in der man keine unnötigen Fragen stellt, sondern in der es nun gerade um die Empathie geht. Was vorher der Verstand noch klar einordnen konnte, gerät nun in Fluss, die Extreme schwimmen, die Vernunft erhebt sich über das Entweder oder hin zu einer beide Extreme „aufhebenden“ (nach Hegel), d. h. bewahrenden, negierenden und erhöhenden Sichtweise. Erst durch umfassende Empathie wird der Mensch dem gerecht, was im Sozialen wirkt, also von

Mensch zu Mensch, erst, wenn er das Schwarz-Weiß des Verstandesdenkens zurücklässt, das die Technik hervorbringen kann, aber keine Kultur, nähert er sich dem eigentlichen Menschsein. So wird in der 11. Klasse eine Qualität im Jugendlichen aufgerufen, durch die er sich selbst in seiner Entwicklungsfähigkeit begegnet und sehr individuelle Erfahrungen machen kann, die dann auch in den Jahresarbeiten zu einer ersten persönlichen „Blüte“ führen können, wenn der Jugendliche sich der Aufgabe, ein eigenes Thema über ein knappes Jahr zu verfolgen und auszuarbeiten, mit Ernst und eben jener Empathie stellt und sein Elaborat dann öffentlich präsentiert.

Erde,
ist es nicht dies, was du willst:
Unsichtbar in uns erstehn? –
Ist es dein Traum nicht,
einmal unsichtbar zu sein? –
Erde: unsichtbar!
Was, wenn Verwandlung nicht,
ist dein drängender Auftrag?
Erde, du liebe, ich will. Rainer Maria Rilke

Noch einmal geht der Blick hinaus in die Welt, zu den Mitmenschen, in Zu-Neigung zu ihnen, mit ihnen fühlend wie mit all den anderen Phänomenen, denen die 11. Klasse sich zuwendet. Das offene Geheimnis von Welt und Mensch will in seelisch-mitschwingender Offenheit befragt sein. Doch wiederum steht ein letzter radikaler Umschwung bevor, muss das Seelenpendel erneut zurückschlagen!

Erziehung zur Freiheit (4)

Menschenkundliche Grundlagen und ihre Umsetzung in der Oberstufe der Waldorfschule

Noch einmal geht der Blick hinaus in die Welt, zu den Mitmenschen, in Zu-Neigung zu ihnen, mit ihnen fühlend wie mit all den anderen Phänomenen, denen die 11. Klasse sich zuwendet. Das offene Geheimnis von Welt und Mensch will in seelisch-mitschwingender Offenheit befragt sein. Doch wiederum steht ein letzter radikaler Umschwung bevor, muss das Seelenpendel erneut zurückschlagen!

Damit schloss ich meine 3. Darstellung zur Erziehung zur Freiheit in der Oberstufe. Lassen Sie mich die seelischen Entwicklungsschritte, um die es in den bisherigen drei Klassenstufen ging, noch einmal kurz rekapitulieren. Zunächst erobert sich die Seele ihr Reich durch mannigfache Entdeckungsprozesse in allen Gebieten, die im Unterricht geboten werden. Dann orientiert und positioniert sie sich in diesem Reich, findet zu sich selbst. Schließlich weitet sie ihren Blick wieder, lotet die Grenzen aus, lernt zu fragen und Empathie zu entwickeln.

War das Fragen und die Empathiegeste in der 11. Klasse nach außen gerichtet, wendet sie sich nun erneut nach innen. Sich selbst in Frage zu stellen, sich als frag-würdig zu erfahren und so auf die Suche zu gehen nach dem, was die Brücke bildet zwischen Ich und Welt, nach dem, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, ist Thema der 12. Klasse.

Die Faust-Epoche steht zentral im Deutschunterricht der 12. Klasse. Im Prolog im Himmel wird unser Erdenleben als eingespannt zwischen Gott und Teufel gedeutet, und Gott lässt den Teufel bewusst gewähren: „Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab und führ ihn, kannst du ihn erfassen, auf deinem Wege mit herab, und steh beschämt, wenn du erkennen musst: Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewusst.“ Denn Gott weiß um die Trägheit des Menschen und den Anstoß, den er braucht: „Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen, er liebt sich bald die unbedingte Ruh; drum geb ich gern ihm den Gesellen zu, der reizt und wirkt und muss, als, Teufel schaffen.“ Fausts Leben führt durch die größtmögliche Krise, indem er tötet und den Tod eines geliebten Menschen verschuldet durch seinen Pakt mit dem Teufel: „Des Denkens Faden ist zerrissen, mir ekelt lange vor allem Wissen. Lass in den Tiefen der Sinnlichkeit uns glühende Leidenschaften stillen!“ Dies vermag der Teufel, indem er Faust Gretchen zuführt, die sich ihm in reiner Liebe ergibt und die er ins tiefste Unglück stürzt, aus dem es kein Entrinnen gibt. Geister wiegen Faust erst im Schlaf des Vergessens, um ihn dann aber zu impulsieren: „Schlaf ist Schale, wirf sie fort! Säume nicht, dich zu erdreisten, wenn die Menge zaudernd schweift; alles kann der Edle leisten, der versteht und rasch ergreift.“ Das ist nun Fausts weiterer Weg bis an sein Lebensende, sodass die Engel ausrufen können, „schwebend in der höheren Atmosphäre, Faustens Unsterbliches tragend: ‚Gerettet ist das edle Glied der Geisterwelt vom Bösen: Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.‘“

Deutlich geht es um den Menschen, wie er im Leben steht, wie er sich ins Verhältnis zur Welt setzt. Wieviel ist Streben nach dem, was es heißt, Mensch zu sein, wieviel ist ungefilterte Leidenschaft und Trieb, kurz egozentrisch, ohne tieferen Sinn? Doch andererseits: Wer weiß um den tieferen Sinn, kann sich vermessen, ihn auszudeuten, zu wissen, was es heißt Mensch sein?

In der Physikepoche geht es um die Frage: Was ist Licht? Beginnend mit der lapidaren Feststellung, dass wir nicht das Licht, sondern mithilfe des Lichts sehen, das Licht selbst unsichtbar ist, aber sichtbar macht, gehen wir durch die Bewusstseinsgeschichte der Menschheit. Im Alten Ägypten war der höchste Gott der Sonnengott Ra: „Ich bin der, der seine Augen öffnet, und es wird Licht; wenn sich seine Augen schließen, senkt sich Dunkelheit herab.“ Der Weg führt uns über die Emanationslehre des Platon und die Strahlenvorstellungen des Thales bis hin zu Keplers Deutung des Auges als Linsenapparat und der Unterscheidung von Descartes in die res extensa, die Dinge um uns, sowie die res cogitans, den denkenden Betrachter dieser Außenwelt. Wir konstatieren die Trennung des weiteren Erkenntnistrebens in ein nach außen gerichtetes (Physik) und ein nach innen gerichtetes (Sinnesphysiologie; Wahrnehmungspsychologie, Neurowissenschaften). Im physikalischen Bereich verwandelt sich die Strahlentheorie aufgrund der Brechungs- und Beugungseffekte in eine Wellentheorie, die dann aufgrund energetischer Effekte (Fotoeffekt) einer Wellenteilchentheorie weicht. Zuletzt ergeben Quanteneffekte, dass die

Versuchsordnung selbst den Charakter des Lichts als Welle (Interferenz) bzw. als Teilchen (Koinzidenzzähler) bestimmt. Die Frage nach dem Wesen des Lichts wird daher heute als unphysikalisch zurückgewiesen und das Licht dient aufgrund der ermittelten Qualitäten nur noch als Hilfsmittel zur Erforschung der Materie, Physik wird zur Materialwissenschaft.

Es geht in der 12. Klasse um das Selbstverständnis des Menschen, um den rechten Frageernst und eine Empathie, die sich auf die Qualität des Menschen als eines geistigen Wesens richtet. In all diesen Prozessen begleitet uns das Denken, und nicht von ungefähr steckt das Ich im Licht „mitten drin“. Wir beleuchten mit unseren Gedanken die Welt und uns selbst und erleben, dass wir lernen müssen uns selbst in der rechten Weise zu befragen. Durch das Denken bilden wir die Begriffe Subjekt und Objekt und drücken damit unser Gegenüberstehen aus: Ich hier, Welt dort. Dass das Denken dies kann, bedeutet aber, dass es selbst über dieser Dualität steht, die es konstatiert. Im Denken erfahren wir eine lichthafte Qualität in uns, deren Betätigung ihrer Erfahrung harret. Notwendig werden wir dann zu Künstlern, denn mit welchen Begriffen wir diese Erfahrungen und ihre Auswirkungen auf unsere ganze Weltanschauung beschreiben, ist völlig offen und macht, was wir daraus schaffen, im Beuysschen wie im recht verstandenen Goetheschen Sinne – siehe hierzu die 3. Darstellung – zu Kunstwerken, zu originär-individuellen Produkten.

Im Reflektieren des Dargestellten benützen wir unser Denken und kommen so zu einem Welt- und einem Selbstverständnis. Zugang zu dieser Betätigung zu finden heißt sein Leben selbst zu bestimmen, heißt frei sein. Dem aber ist das ganze weitere Leben gewidmet. Wer daraufhin sich die geschilderten Stufen von der 9. Klasse bis zur 12. Klasse genauer anschaut und mit dem weiteren Leben vergleicht, wird Entsprechungen finden, die nicht zufällig sind. Denn in gewisser Weise bilden diese Stufen Entwicklungsstufen im Lebensweg, die in der Schulzeit ihre Vorläufer haben. Entsprechend wichtig ist es, dass die Menschen, die die Jugendlichen auf ihrem Weg durch die Schule begleiten, sich um diese Schritte und ihre Zusammenhänge selbst bemühen und daraus ablesen können, wie die Hilfen aussehen können, die die Jugendlichen auf ihren individuellen Wegen benötigen.

Ich bin nicht Ich.
Ich bin jener,
der an meiner Seite geht,
ohne dass ich ich erblicke,
den ich oft besuche,
und den ich oft vergesse.
Jener, der ruhig schweigt, wenn ich spreche,
der sanftmütig verzeiht, wenn ich hasse.
Der umherschweift, wo ich nicht bin,
der aufrecht bleiben wird, wenn ich sterbe.

Juan Ramón Jiménez